

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 11

Artikel: Ein Komitee und die Wahrheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN KOMITEE UND DIE WAHRHEIT

In den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges, als in Europa die Diktatur herrschte, da beteten unzählige Europäer, die Amerikaner möchten doch endlich in den Krieg eintreten und dem Marsch der Diktatoren zur geplanten Weltherrschaft Einhalt gebieten. Und als die Amerikaner das taten, da waren wir ihnen dankbar, und wir waren anmaßend genug, anzunehmen, die Amerikaner erachteten ihre Kriegsanstrengungen als selbstverständliche Pflicht. Hätten die Amerikaner gesagt, direkt seien sie von Hitler nicht bedroht, Europa gehe doch die Amerikaner nichts an – wir hätten es nicht verstanden.

Damals ließen Tausende und Aber-tausende von jungen Amerikanern ihr Leben. Wir nahmen dieses Opfer an, denn – so sagten wir – dieses Opfer wurde nicht nur uns gebracht, sondern der ganzen freien Welt. Um die Welt von der Bedrohung zu befreien, um den Vormarsch der Unfreiheit zu bremsen, kämpften die Amerikaner auch in Europa. Und unter diesen Kämpfen litt überall unsäglich auch die Zivilbevölkerung. Das war tragisch, grauenhaft. Aber wie anders hätte dieser Kampf, welcher der freien Welt ja aufgezwungen wurde, geführt werden können ...

Als – zum Unterschied zur braunen – die rote Diktatur sich gewalt-sam auszudehnen begann, als dem Salami eine Scheibe um die andere genommen wurde – wie oft wurde da Amerika der Vorwurf gemacht, es sei blind gegenüber der Gefahr. Und als es in Berlin hart auf hart ging und die Amerikaner nicht wichen, sondern ihre Luftbrücke bau-ten – wie richtig fanden wir da dieses Verhalten, wie selbstver-ständlich nahmen wir es hin, daß

Amerikaner für uns sagten: Bis hierher und nicht weiter!

Aber: Als die Amerikaner keinen Finger rührten, während in Ungarn der Freiheitskampf unter russischen Salven zusammenbrach, wie haben wir das bedauert! Und in Korea, in Kuba, in Tibet ... Ueberall ging es nicht um ein Geschehen von lokaler Bedeutung, sondern um einen Teil einer weltweiten Bewegung, die uns die Unfreiheit bringen will. Und wir hielten es für richtig und nötig, daß die Amerikaner ihre Pflicht gegenüber der freien Welt nicht nur erkannten, sondern auch taten; und

wenn sie diese Aufgabe, die wir so gerne als ihre Pflicht bezeichnen, nicht erfüllten, dann bedauerten wir das.

Und heute?

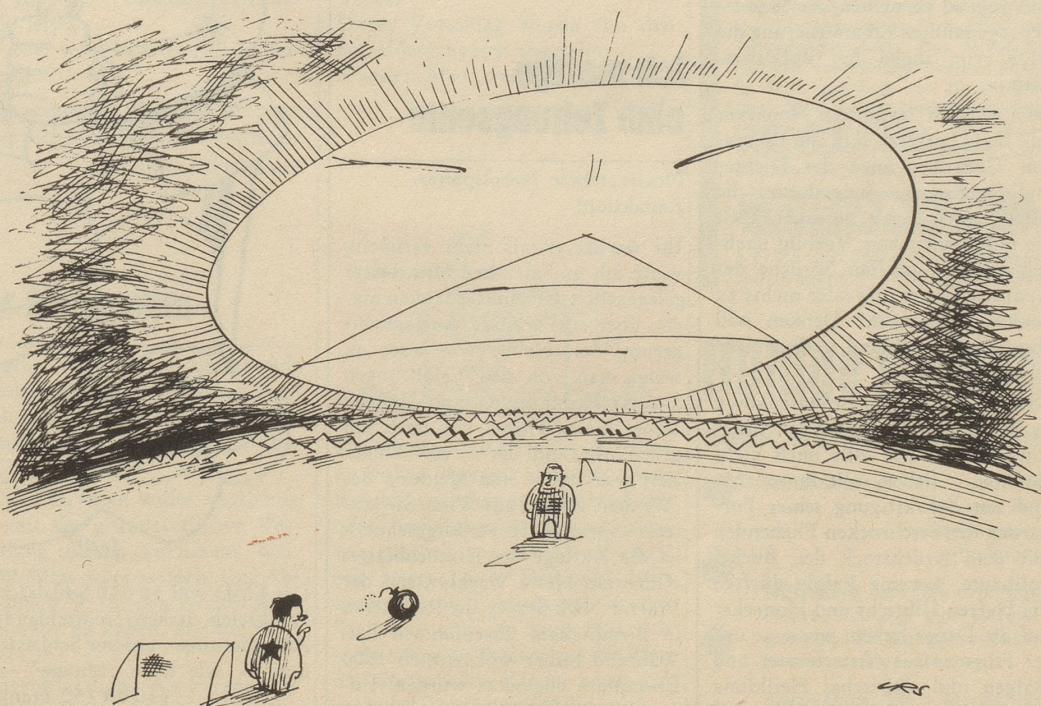
Auch heute wird die freie Welt ununterbrochen bedrängt, wenn auch so augenfällig und hauptsächlich nicht mehr in Europa. Aber das Ziel des Kommunismus, sei er nun russisch oder chinesisch, ist daselbe, auch seine Mittel sind die selben.

Aber auch die Macht, die solchem Vordringen Einhalt gebieten kann und muß, ist dieselbe.

Doch unsere Reaktion ist nicht mehr so einhellig wie früher. Der Kampf in Vietnam unterscheidet sich vom Kampf der Amerikaner gegen Hitler nur darin, daß er sich viel weiter von uns weg abspielt und daß wir deshalb die Bedrohung der freien Welt dank dieser großen Distanz kaum realisieren. Und so gibt es ganze Gruppen von Schweizern, die heute protestieren gegen das, was in Vietnam geschieht, und die Amerikaner verurteilen. Das ist dann verständlich, wenn diese Leute so reagieren, weil ihnen das große Leid der Zivilbevölkerung in Vietnam schwer auf dem Gewissen liegt. Aber wer über ein solches Gewissen verfügt, sollte gerechterweise auch eingestehen, daß dieser Krieg in Vietnam nicht von den Amerikanern vom Zaune gebrochen wurde. Und alle jene, die dennoch gegen die Amerikaner demonstrieren, protestieren und ma-

nifestieren – sie sollten nicht immer nur die Amerikaner nennen, denn ein Krieg wird ja nicht von einer Partei allein geführt.

Die Frage drängt sich auf: Weshalb nennen diese Protestierenden immer nur die Amerikaner und nie die Chinesen beim Namen? Und weshalb protestierten sie zwar damals, als Tibet überfallen wurde (oder Indien oder Korea) gegen die Chinesen, nicht aber auch heute? Und eine zweite Frage: Eine Gruppe von Leuten, die gegen das amerikanische Vorgehen in Vietnam protestiert, trat neulich als «Komitee zur Information über den Vietnamkrieg» an die Öffentlichkeit. Wie es zu informieren gedacht, dieses Komitee, läßt sich vermuten aus der Behauptung dieser Gruppe, es sei an der Zeit, daß unser Volk sich eine Meinung bilde und nicht einer das Unrecht tolerierenden Gleichgültigkeit Vorschub leiste. Dieses Komitee behauptet, die Schweizer Öffentlichkeit sei über die Problematik des Vietnamkrieges ungenügend informiert. Diese Behauptung ist falsch. Und sie wird gegen besseres Wissen erhoben. Und wenn dieses Komitee sich darin gefällt, unter humanitär verbrämten Deckmäntelchen antimamerikanische «Information» zu betreiben und großspurig zu zitieren: «Das erste Opfer in Zeiten von Krieg und Feindseligkeiten ist – die Wahrheit» – dann gibt für die Richtigkeit dieser Sentenz gerade das Komitee mit seinem Aufruf den schlagenden Beweis. Skorpion



«Ich muß gegen die Sonne spielen, Johnson!»